

novum

Personalzeitschrift
Nº1 2021

10
Jahre
NIPS

Inhalt



04 Fokus

Wegbereiter in der Schlaganfallbehandlung:
Neurovaskuläre Intensivstation (NIPS)

10 Aktuell

10 | Interview mit Nicole Mösli, Leiterin Departement Pflege
14 | Interview mit Prof. Dr. Jens Huober, Chefarzt Brustzentrum
16 | Kurznachrichten aus dem Unternehmen
Personelles
I – VII: Dienstjubiläen, Wahlen, Ernennungen

20 Einblick

20 | Zentrales Bettenmanagement
22 | Zutrittsmanagement in Zeiten der Digitalisierung
24 | Rita Hausammann, neue IDEM-Leiterin

26 Rätselspass

27 Cartoon



Titelseite
Neurovaskuläre Intensivstation (NIPS)
Foto: Bodo Rüedi

Impressum
Herausgeber: Unternehmenskommunikation
Kantonsspital St.Gallen
Redaktionsleitung: Philipp Lutz
E-Mail: unternehmenskommunikation@kssg.ch
Gestaltung: Die Gestalter, St.Gallen
Druck: Galledia Print AG, Flawil
Cartoon: Dr. Markus Oberhauser

Adressänderungen
Bitte per E-Mail an hr@kssg.ch

Ein erfolgreiches akademisches Lehr- und Forschungsspital

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Kurz vor Niederschrift dieses Editorials erreichte mich die erfreuliche Nachricht, dass der Europäische Forschungsrat (ERC) der Forschungsgruppe um Prof. Dr. Burkhard Ludewig von unserem Medizinischen Forschungszentrum einen Förderungsbeitrag von knapp 2,5 Millionen Euro zugesprochen hat.

Im geplanten fünfjährigen Projekt sollen die molekularen und immunologischen Prozesse bei der Herzmuskelentzündung weiter untersucht werden (s. Artikel auf S. 19). Im Namen der Geschäftsleitung gratuliere ich dem ganzen Forschungsteam für diese herausragende Leistung und Anerkennung! Die fortwährende Entwicklung des Kantonsspitals St.Gallen zu einem akademischen Lehr- und Forschungsspital mit universitärer Ausrichtung erhält durch die Anerkennung des Europäischen Forschungsrats zusätzlichen Auftrieb. Dazu passt, dass der Bundesrat an seiner Sitzung vom 21. April 2021 beschlossen hat, den «Innovationspark Ost» als sechsten Standortträger ins Netzwerk von Switzerland Innovation aufzunehmen. Auf Forschungsseite sind im Themenbereich «Gesundheits- und Medizintechnik» die Empa St.Gallen und das Kantonsspital St.Gallen massgeblich beteiligt und eingebunden.

Damit zu einem ganz anderen Thema: Nach über 35-jähriger erfolgreicher Tätigkeit am Kantonsspital St.Gallen geht Nicole Mösli in Pension und übergibt Ende Juni die Leitung des Departements Pflege an ihre Nachfolgerin Barbara Giger-Hauser (s. Interview ab Seite 10). Als Mitglied der Geschäftsleitung hat sich Nicole Mösli wie keine zweite über Jahrzehnte mit unserem Unternehmen identifiziert. Unzählige Projekte – darunter auch mehrere Grossprojekte – wurden unter ihrer Leitung erfolgreich umgesetzt. Wenn Corona es zulässt, wird der Abschiedsanlass eindrücklich sein. Vielen Dank für alles, liebe Nicole, und alles Gute!

Daniel Germann
CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung



Wegbereiter in der Schlaganfallbehandlung

Text: Martina Kaiser
Fotos: Bodo Rüedi

Vor zehn Jahren wurde die Neurovaskuläre Intensivstation (NIPS) als Teil des Schlaganfallzentrums am Kantonsspital St.Gallen gegründet. Seither hat sich einiges verändert – die Einweisung erfolgt schneller, die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen ist effizienter und der Fortschritt in der Schlaganfallmedizin ist deutlich erkennbar: Dank neuer Therapien kann heute weit über die Hälfte der Schlaganfallpatientinnen und -patienten ein normales Leben führen.





Die neurologische Rehabilitation beginnt bereits in der Akutphase: Eine Ergotherapeutin beurteilt und trainiert die feinmotorischen Fähigkeiten eines Schlaganfallpatienten.

Es traf sie völlig unerwartet. Claudia kam gerade auf der Arbeit an, als sie ihre rechte Körperseite nicht mehr bewegen konnte. Panisch wählte sie den Notruf, brachte jedoch kein Wort heraus. Ihre Arbeitskollegin alarmierte die Rettung. Diese war in wenigen Minuten bei ihnen und brachte Claudia ins Kantonsspital St.Gallen. Die Untersuchung im Schlaganfallzentrum erhärtete den Verdacht: Blutgerinnsel in einer Hirnarterie. Sofort wurde ihr ein Medikament für die Auflösung des Gerinnsels verabreicht (Thrombolyse). Anschliessend wurde das Blutgerinnsel, das die Hirnarterie verstopfte, mit einem speziellen Katheter aus dem Gehirn durch die grosse Körperschlagader über die Leiste herausgezogen – eine endovaskuläre Thrombektomie. Claudia konnte das Spital nach vier Tagen ohne bleibende Beeinträchtigungen verlassen. Diese Situation hätte vor 20 Jahren mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einer schweren Behinderung oder gar zum Tod geführt. «Mit der Thrombektomie in Kombination mit der systemischen Thrombolyse können heute fast 50 Prozent unserer Patientinnen und Patienten nach einem schweren Schlaganfall ein Leben ohne alltagsrelevante Behinderung führen», sagt PD Dr. Georg Kägi, Leiter des Schlaganfallzentrums am Kantonsspital St.Gallen. Zum Vergleich: Vor rund zehn Jahren waren es lediglich knapp 10 Prozent.



Stündliche Routine: Der pflegerische Stationsleiter Jens Wuschke prüft die Pupillenreaktion eines Patienten.

Erstes zertifiziertes Schlaganfallzentrum der Schweiz

Damals, 2011, wurde die Neurovaskuläre Intensivstation (NIPS) von der Klinik für Neurologie und der Klinik für Intensivmedizin als integraler Bestandteil des Schlaganfallzentrums am Kantonsspital St.Gallen gegründet. Das Zentrum selbst wurde 2012 als erstes Schlaganfallzentrum der Schweiz zertifiziert.

Die NIPS verfügt über sechs monitorisierte Betten, in denen überwiegend neurovaskulär erkrankte Patientinnen und Patienten betreut werden. Seit der Gründung der NIPS stieg die Zahl von insgesamt 815 auf mittlerweile 1043 behandelte Patienten pro Jahr. Die Aufenthaltszeit verkürzte sich von 48 auf 36 Stunden. Dies ist einerseits auf den Fortschritt in der Schlaganfallmedizin zurückzuführen, andererseits auf die effizientere Zusammenarbeit mit den involvierten Kliniken und Zentren am Kantonsspital St.Gallen. «Wir sind

mittlerweile ein eingespieltes Team», sagt PD Dr. Georg Kägi. Vor allem die Abläufe seien schneller als noch vor ein paar Jahren. «Innert weniger Minuten ist der Schlaganfall auf der Zentralen Notfallaufnahme erkannt, die Therapie eingeleitet und der Patient bei uns auf der NIPS.» Je nachdem, wo der Patient lebt, wird er von der Rettung entweder direkt ins Schlaganfallzentrum nach St.Gallen oder in eines der umliegenden Spitäler mit Schlaganfallstationen in Chur, Grabs oder Münsterlingen gebracht – etwa 20 Prozent der Patienten auf den Schlaganfallstationen müssen anschliessend ins Zentrum nach St.Gallen verlegt werden. Mit abgelegenen Spitälern, beispielsweise im Engadin, bestehen telemedizinische Anbindungen: Die Ärzte am Schlaganfallzentrum in St.Gallen begutachten Patient und CT/MRI-Bilder aus der Ferne und entscheiden anschliessend über Therapie und Verlegung. «Durch dieses Netzwerk ist es möglich, dass jeder Patient in der Ostschweiz innerhalb von 30 Minuten eine adäquate Diagnostik und Therapie erhält», sagt PD Dr. Georg Kägi.

Schwierige Entscheidungen trotz jahrelanger Erfahrung

Der Leitende Arzt ist schon seit vielen Jahren in der Schlaganfallbehandlung tätig, erst im Spital Frauenfeld, anschliessend am Kantonsspital St.Gallen. Die Routine hilft. Alltäglich ist für ihn die Arbeit auf der NIPS aber bis heute nicht. «Auch ich stelle mir manchmal die Frage: Haben wir die richtige Entscheidung getroffen?» Damals zum Beispiel, als er mit der Familie eines Patienten intensive Gespräche über dessen weitere Behandlung führte. Der Patient hatte nach einem Schlaganfall einen erhöhten Hirndruck, der sich nicht senken liess und damit lebensbedrohlich wurde. PD Dr. Georg Kägi empfahl der Familie eine Hemikraniektomie, bei der ein Teil der Schädeldecke entfernt wird, um den Druck zu senken. Damit verbessern sich zwar die Überlebenschancen, der Patient könnte jedoch zeitlebens auf pflegerische Hilfe angewiesen sein. In diesem Fall gab die Familie ihr Einverständnis. Die Operation verlief erfolgreich. «Eine Garantie hat man jedoch nie», sagt PD Dr. Georg Kägi.



Das Leitungsteam der Neurovaskulären Intensivstation: Dr. Jochen Vehoff, Stv. Leiter Schlaganfallzentrum und Leiter neurovaskuläre Ambulanz; Dr. Gian-Reto Kleger, Co-Leiter NIPS und Leiter Klinik für Intensivmedizin; Ursula Betschart, Leiterin Pflege Intensivmedizin (NIPS & MIPS); Jens Wuschke, Stationsleiter NIPS; PD Dr. Georg Kägi, Co-Leiter NIPS und Leiter Schlaganfallzentrum (von links).

3 Fragen an...

Umfrage: Martina Kaiser



Endovaskuläre Thrombektomie: Mit einem speziellen Katheter wird das Blutgerinnsel, das die Hirnarterie verstopft, aus dem Gehirn durch die grosse Körperschlagader über die Leiste herausgezogen.

Zusammenarbeit im interdisziplinären Team

Auf der NIPS sind insgesamt fünf Ärztinnen und Ärzte sowie 20 diplomierte Pflegefachpersonen und fünf Fachangestellte tätig. Zu ihrer täglichen Arbeit gehören die kontinuierliche neurologische und hämodynamische Überwachung der Patienten, Untersuchungen wie MRI, EKG und Sonografien, invasive medikamentöse Therapien sowie eine intensive Pflege und Betreuung der Angehörigen. Knapp 30 Prozent der Patienten erhalten eine Thrombolyse oder eine endovaskuläre Behandlung mit Katheter – oder beides. Vor allem die Pflegefachpersonen verbringen etliche Stunden auf der Station. Sie kennen ihre Patienten, sind immer bei ihnen, merken sofort, wenn sich deren Zustand verändert, wenn sie unruhig werden, sich anders verhalten – meistens noch, bevor dies auf den Monitoren angezeigt wird. «Die NIPS ist aber noch viel mehr als Überwachung und Monitoring», sagt der pflegerische Stationsleiter Jens Wuschke. Zusammen mit seinem Team ist er für die Pflege

und Wundversorgung der Patienten ebenso zuständig wie für die Organisation und Koordination von Terminen mit den Rehabilitationseinrichtungen, der Ernährungsberatung und der Physio- und Ergotherapie. Letztere beurteilt die Bewegungsfähigkeit der Patienten und beginnt bereits in der Akutphase der neurologischen Rehabilitation mit der Mobilisation. Wenn Veränderungen im Sprachverständnis, beim Sprechen oder in der Stimmfunktion beobachtet werden oder wenn Patienten unter einer Schluckstörung leiden – was bei mindestens der Hälfte der Patienten mit ischämischen oder hämorrhagischem Schlaganfall vorkommt –, wird die Logopädie hinzugezogen.

Überwachungspflege im Vormarsch

Den Fortschritt in der Schlaganfallversorgung spürt Jens Wuschke auch im Bereich der Pflege: «Die Qualität, aber auch die Kompetenzen und Erwartungen an die Pflegefachpersonen sind deutlich gestiegen. Der Austausch mit den Ärztinnen und Ärzten ist intensiver und das Pflegepersonal ist besser ausgebildet.» So habe es 2011 beispielsweise noch keine Weiterbildung im Bereich Intermediate Care gegeben. «Mittlerweile haben rund 90 Prozent der diplomierten Pflegefachpersonen auf der NIPS eine Zusatzqualifikation für Intermediate Care oder Intensivpflege abgeschlossen oder sind dabei, eine solche zu absolvieren», sagt Jens Wuschke. Ausserdem würde sich das Team regelmässig schlaganfallspezifisch weiterbilden.

Im Herbst 2023 soll die Neurovaskuläre Intensivstation in den Neubau 07A auf dem Areal des Kantonsspitals St.Gallen verlegt werden. Der Umzug bringt mehr Raum sowie Platz für zwei zusätzliche Betten. Bis dahin dürfte auch die Schlaganfallbehandlung nochmals ein Stück weiter sein.

- a Welche Berührungspunkte haben Sie mit der Neurovaskulären Intensivstation (NIPS)?
- b Wie hat sich die Zusammenarbeit seit der Gründung der NIPS vor zehn Jahren entwickelt und was schätzen Sie besonders an dieser?
- c Im Herbst 2023 soll die NIPS in den Neubau 07A verlegt werden. Welche neuen Möglichkeiten ergeben sich dadurch?



Annemarie Osterwald,
Physiotherapeutin, Zentrum für Ergo- und Physiotherapie

a Ich arbeite täglich auf der NIPS als Physiotherapeutin im Team Neurologie des ZEP. Unser Ziel ist es, die Patientinnen und Patienten so gut wie möglich zu rehabilitieren. Wir haben einen intensiven Austausch mit verschiedenen Berufsgruppen und koordinieren die Therapien gemeinsam – beispielsweise mit der Ergotherapie und der Pflege – um die vielfältigen Anforderungen der neurologisch erkrankten Patienten zu erfüllen.

b Seit es die NIPS gibt, ist die Physiotherapie involviert. Am Anfang war die NIPS eine vergleichsweise kleine Station mit zwei Betten, mittlerweile ist die Patientenzahl und auch das Team gewachsen. Die Strukturen wurden im Laufe der vergangenen zehn Jahre entsprechend angepasst: Es gibt heute feste Zeiten für Teamgespräche und Therapieeinheiten, dadurch ist es möglich, detailliertere Informationen über den Krankheitsverlauf oder die aktuelle Situation der Patientinnen und Patienten zu erhalten. Dies erleichtert unsere Arbeit sehr.

c Ich bin gespannt und freue mich darauf. Es ergeben sich vor allem organisatorische Veränderungen. Es wird vielleicht möglich sein, noch enger mit den anderen Intensivstationen zusammenzuarbeiten. Die Wege werden kürzer und somit bleibt auch mehr Zeit für Patienten und Therapie.



Anke Petatz,
Pflegeexpertin
Zentrale Notfallaufnahme

a Mit der Gründung der NIPS vor zehn Jahren hat die Betreuung von Schlaganfallpatientinnen und -patienten eine ganz neue Dynamik erhalten. Die einzelnen Phasen von der Patientenaufnahme bis hin zur Verlegung auf die NIPS wurden seither immer wieder auf die benötigten Zeiten überprüft. Insbesondere die Zeit vom Eintritt in die ZNA bis zum Beginn einer systemischen Lysetherapie wurde kritisch analysiert und auch verkürzt. Hinsichtlich der Prozesszeiten hat es sich seit Jahren bewährt, die Lysetherapie auf der ZNA zu starten.

b Aus meiner Wahrnehmung hat sich die NIPS von einer «reinen» Schlaganfall-Station hin zu einer spezialisierten Station für diverse neurologische Erkrankungen entwickelt. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen allen drei Intensivpflegestationen kann sichergestellt werden, dass genügend Intensivplätze am Kantonsspital zur Verfügung stehen.

c Da die ZNA erst 2027 den Betrieb im Neubau aufnehmen kann, wird der Weg für die Verlegung von der ZNA auf die NIPS noch für weitere Jahre eine Herausforderung sein. Wir hoffen, dass der vorgesehene Überbrückungslift, der das Haus 03C mit dem Haus 07A verbindet, dafür eine gute Option sein wird.



Dr. Johannes Weber,
Fachbereichsleiter Neuroradiologie
Interventionell und Diagnostik

a Die Interventionelle Neuroradiologie führt endovaskuläre Eingriffe nach einem Schlaganfall und bei Stenosen der Hirn-(versorgenden)Arterien durch. Diese Patientinnen und Patienten werden postinterventionell auf der NIPS monitorisiert und weiterbehandelt. Deshalb sind wir bei der Weiterbetreuung oft auf der NIPS präsent und im Austausch mit den Pflegekräften und Ärzten.

b Die Zahl der Behandlungen hat deutlich zugenommen; zum einen, weil die Therapie erst seit gut zehn Jahren mit meinem Stellenantritt angeboten werden kann, zum anderen, da das KSSG DAS grosse Schlaganfallzentrum der Ostschweiz ist. Dadurch haben wir Prozesse entwickeln müssen, die einen flüssigen Patientendurchsatz gewährleisten. Mittlerweile haben wir viel Erfahrung gesammelt und Routine entwickelt. Besonders schätze ich die kompetente Betreuung meiner Patienten auf der NIPS.

c Die stetig wachsende Anzahl an Patienten erfordert eine Anpassung der infrastrukturellen Voraussetzungen. Es ist wünschenswert, möglichst kurze Wege zurückzulegen und ausreichend Bettenkapazitäten zur Verfügung zu haben. Mit dem Neubau 7B wird zudem sowohl die Interventionelle Neuroradiologie als auch die ZNA in unmittelbarer Nähe der NIPS angesiedelt sein, was die Abläufe noch schneller gestalten und einen noch engeren Austausch erlauben wird.



«Es schwingt auch ein grosses Stück Wehmut mit»

Nach über 35-jähriger erfolgreicher Tätigkeit in führenden Funktionen, wovon mehr als 20 Jahre als Leiterin des Departements Pflege und als Mitglied der Geschäftsleitung, geht Nicole Mösli Ende Juni in Pension. Im Interview blickt sie auf ihre lange Karriere zurück und gewährt auch Einblicke in ihre privaten Zukunftspläne.

Interview: Philipp Lutz
Fotos: Florian Brunner

Nicole Mösli, was überwiegt bei Ihnen mehr, die Wehmut, bald nicht mehr am KSSG tätig zu sein, oder die Freude darüber, endlich nicht mehr an eine mit Geschäftsterminen dicht gefüllte Agenda gebunden zu sein?

Sowohl als auch. Einerseits freue ich mich darauf, auch unter der Woche «frei» zu sein und abends nicht immer daran denken zu müssen, dass ich eigentlich ins Bett sollte, weil mich am nächsten Tag ein weiterer anspruchsvoller und arbeitsintensiver Tag erwartet. Andererseits war das KSSG ein Teil von mir. Deshalb schwingt auch ein grosses Stück Wehmut mit. Ich weiss schon jetzt, dass ich viele mir sehr lieb gewordenen Mitmenschen und die täglichen Begegnungen mit ihnen vermissen werde.

... und die angesprochene dicht gefüllte Agenda?

Die werde ich nicht vermissen (lacht). Aber die Agenda war für mich nicht nur belastend. Sie gab mir auch Orientierung, Arbeitsinhalt und eine Struktur. Ich war immer ausgefüllt, musste keine Sekunde darüber nachdenken, was es zu tun gab. Und vor allem habe ich meine Arbeit immer gerne gemacht. Zudem hat mich das KSSG in meiner beruflichen Karriere stets unterstützt, ebenso fühlte ich mich immer akzeptiert und anerkannt. Das alles gab mir eine grosse Zufriedenheit.

Eine Führungstätigkeit ist mit vielen Herausforderungen verbunden. Inwiefern haben Ihnen Ihre eigene Zufriedenheit und Ihre Identifikation mit dem Unternehmen in der Führung geholfen?

Beides gab mir die Kraft und den Willen Herausforderungen anzunehmen und stets dranzubleiben. Für mich gab es nichts Befriedigenderes als Menschen auf ein gemeinsames Ziel hinzuführen, zusammen etwas zu entwickeln und zu erarbeiten.

Sie haben das Departement Pflege über 20 Jahre lang erfolgreich geleitet und waren auch vorher schon lange in Führungsfunktionen tätig. Wie schafft man das über eine so lange Zeit? Haben Sie ein Rezept für junge Führungskräfte?

Ob ich ein Rezept habe? Schwierige Frage. Etwas vom Wichtigsten war für mich der enge Austausch mit den CEOs Daniel Germann und seinem Vorgänger Hans Leuenberger sowie mit meinen engsten Kadermitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Man braucht gerade auch als Führungsperson Sparringpartner, mit denen man sich austauschen kann. Unabdingbar ist auch, dass man Vertrauen hat. Nicht nur zu seinen Vorgesetzten oder zu den Mitarbeitenden, Kolleginnen und Kollegen, sondern auch in die eigene berufliche Kompetenz. Vertrauen ist für mich die Basis jeder Arbeitsbeziehung und eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Führung. Es braucht aber auch einen Informationshunger, um immer am Puls zu bleiben, und den Mut, um sich qualifiziert einzumischen und dann und wann auch einmal «Nein» sagen zu können.

Gab es Momente, in denen Sie lieber etwas ganz anderes gemacht hätten vielleicht sogar in einem anderen Beruf?
Was hätte ich denn anderes machen wollen? Ich kann ja nicht singen, sonst wäre ich Opernsängerin geworden (lacht). Nein, im Ernst. Meine Berufswahl, einen Gesundheitsberuf zu erlernen, war definitiv der richtige Entscheid.

Haben Sie auch nie mit einem anderen Arbeitgeber geliebäugelt?

Nein, dafür gab es keinen Grund. Ich wechselte Anfang 1986 vom Kantonsspital Chur als Leiterin Chirurgische Intensivpflegestation ans Kantonsspital St.Gallen. Meine berufliche Ausrichtung war klar vorgegeben und ich spürte schnell, dass in diesem Unternehmen vieles möglich ist. Das KSSG hat meine berufliche Weiterentwicklung stets gefördert. Ich hatte somit weder Zeit noch Lust, mich nach anderen Arbeitgebern umzusehen.

Unter Ihrer Leitung wurden im Departement Pflege in den letzten 20 Jahren gleich mehrere wichtige Schwerpunktthemen erfolgreich umgesetzt. Welche drei Projekte bleiben Ihnen besonders in Erinnerung?

Zuerst möchte ich betonen, dass wir immer in Teams gearbeitet haben. Natürlich trug ich als Leiterin des Departements die Verantwortung. Aber letztlich war es der Verdienst aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass wir die Pflege gemeinsam erfolgreich weiterentwickeln konnten. Ihnen allen gilt mein grosser Dank.

Wenn ich aus der Fülle an Projekten drei Schwerpunktthemen herauspicken soll, dann gilt es zunächst sicher, die Professionalisierung in der Pflege zu erwähnen. So haben wir beispielsweise die Bezugspflege eingeführt und ein Qualitätsmanagement aufgebaut sowie ganz generell die Strukturen in der Pflege gestärkt.

Auch die Umsetzung der neuen Bildungssystematik in der Schweiz brachte extrem viele Veränderungen mit sich. Plötzlich entstanden ganz andere Berufsbilder, die es in den Alltag zu integrieren galt. Das war ein dauernder Prozess, der von allen sehr viel abverlangte. Wir haben das meiner Meinung nach am KSSG sehr gut hingekriegt und dürfen auf das Erreichte stolz sein.

Zu den wichtigsten Erfolgen zähle ich auch den Aufbau und die jahrelange Durchführung des Fachsymposiums Gesundheit, das wir bisher insgesamt 14 Mal durchführen konnten. Der interprofessionelle Anlass mit jeweils über 800 Teilnehmenden aus dem In- und Ausland hat sich sehr etabliert und ist aus dem Veranstaltungskalender nicht mehr wegzudenken. Einzig Corona hat für einen vorläufigen Unterbruch geführt.

Sie waren als Leiterin des Departements Pflege gleichzeitig auch Mitglied der Geschäftsleitung des Kantons- spitals St.Gallen. Was bedeutete Ihnen dieses Amt, das ja auch eine grosse zusätzliche zeitliche Belastung mit sich brachte?

Zunächst finde ich es unabdingbar, dass das Departement Pflege auch in der Geschäftsleitung vertreten ist. Ich empfand das Amt nie als belastend. Ganz im Gegenteil. Natürlich vertrat ich auch mein Departement, aber in erster Linie fühlte ich mich immer als Teil der Unternehmensführung und damit auch für das Gesamtspital mitverantwortlich. Von diesen Erfahrungen im Management konnte ich sehr viel profitieren und lernen. Ich möchte diese Erfahrungen nicht missen. Sie waren ein sehr wichtiger Bestandteil meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit am KSSG.

Angenommen, Sie würden heute als junge Frau nochmals vor der Berufswahl stehen, würden Sie sich erneut für den Pflegefachberuf entscheiden?

Keine Frage, unbedingt. Jederzeit wieder. Es ist ein sehr verantwortungsvoller und erfüllender Beruf. Die Pflege bietet extrem viele Möglichkeiten und Perspektiven. Man erhält eine super Ausbildung und ist gesucht auf dem Arbeitsmarkt. Heute, morgen und auch übermorgen. Und last but not least ist Langeweile in diesem Beruf ein Fremdwort.

Apropos Langeweile, Sie selber dürfen es fortan etwas ruhiger angehen. Haben Sie keine Angst, dass es Ihnen langweilig werden könnte?

Nein, diese Gefahr besteht absolut nicht. Ich habe zu viele Interessen.

Und was werden Sie als frisch pensionierte Mitarbeiterin zuerst machen?

Vor der Pandemie hatte ich einen klaren Plan und wollte viele kulturelle Veranstaltungen besuchen. Das muss ich jetzt wohl noch auf 2022 verschieben. Aber dann werde ich dieser Passion uneingeschränkt nachgehen können. Zudem freue ich mich darauf, wieder unbeschwert mehr Zeit im Familien- und Freundeskreis zu verbringen und ich werde mich auch ehrenamtlich engagieren. Entsprechende Anfragen gab es bereits, aber ich kann hierzu noch nicht mehr sagen. Dann werde ich weiterhin gut auf meine Gesundheit achten und meine Bewegung mit Spaziergängen, Kraft- und Ausdauersport pflegen und bestmöglich zu erhalten versuchen. Ach, es fallen mir 1000 Dinge ein.

Sie sind auch eine exzellente Köchin. Werden Sie vermehrt die Kochlöffel schwingen?

Ja, das werde ich bestimmt. Ich besuchte schon immer gerne Kochkurse, besitze auch eine Riesensammlung von Kochbüchern und liebe es darin zu schmökern und etwas Feines für Gäste zu kochen. Und da gibt es noch ein Projekt.

Welches?

Ich möchte ein Kochbuch für Alleinstehende herausgeben. Gesund, schnell und gut sollen die Rezepte sein.

Sie haben zu Beginn des Interviews gesagt, dass Ihnen die Begegnungen mit lieb gewordenen Menschen am meisten fehlen werden. Und was werden Sie am wenigsten vermissen?

Die Sitzungen, die bereits morgens um 07.00 Uhr begonnen haben.

Liebe Nicole, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute!



«Wir haben ein sehr motiviertes und kompetentes Team»



Prof. Huober ist als Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe seit fast zwanzig Jahren im Bereich der Senologie und gynäkologischen Onkologie mit Schwerpunkt auf systemischen, medikamentösen Therapien tätig. Seine Wahl an das Kantonsspital St.Gallen war für ihn auch eine Art Rückkehr, war er doch bereits zwischen 2007 und 2012 als Kaderarzt am Brustzentrum St.Gallen des KSSG tätig. Während der letzten sieben Jahre leitete Jens Huober, der eine W3-Professur für Konservative Gynäkologische Onkologie am Universitätsklinikum Ulm (D) innehatte, das Brustzentrum und die Konservative Gynäkologische Onkologie an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und war Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes des Comprehensive Cancer Centers Ulm (s. auch Kurzporträt novum Nr. 4/2019).

Interview: Susanne Thuma
Bild: Bodo Rüedi

Das Brustzentrum am Kantonsspital St.Gallen (KSSG) steht seit 1. Januar 2021 unter der Leitung von Chef- arzt Prof. Dr. Jens Huober. Im Inter- view schaut er zurück auf die ersten 100 Tage. Ebenfalls gewährt er span- nende Ausblicke auf seine Pläne für das Brustzentrum St.Gallen. Ganz nach dem Motto «Bewährtes weiter- führen und mit Neuem ergänzen».

Jens Huober, was schätzen Sie an Ihrem neuen Arbeitsplatz?

Die angenehme Betriebskultur, die ich schon während mei- ner Zeit als Kaderarzt im Brustzentrum St.Gallen von 2008 bis 2013 sehr schätzte. Hier wird Wert gelegt auf ein respekt- volles, kollegiales Miteinander. Besonders zu erwähnen ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Sie steht nicht nur auf dem Papier, sondern wird in der Realität gelebt.

Wie lautet Ihr erstes Fazit nach 100 Tagen im Amt?

Wir haben ein sehr motiviertes und kompetentes Team in unserem gerade wieder zertifizierten Brustzentrum. Zudem verfügen wir über erfahrene Ärztinnen und Ärzte in der senologischen Diagnostik, Chirurgie und medizinischen On- kologie. In der Pflege arbeiten viele langjährige Mitarbei- tende. Das zeugt von einer hohen Kontinuität und ist insbe- sondere für Patientinnen mit einer längeren Behand- lungsdauer wichtig. Grossen Wert lege ich auf eine hohe Behand- lungsqualität und optimale Serviceleistungen, sowohl für unsere Patientinnen wie für niedergelassene Kolleginnen und Kollegen. Sobald es infolge Corona wieder möglich ist, möchte ich mit letzteren vertieft auch persönlich in Kon- takt treten, um eine gute Vertrauensbasis zu schaffen und zu pflegen.

Wo sehen Sie aktuelle Schwerpunktthemen für das Brustzentrum St.Gallen?

Wichtige Themen sind die Weiterentwicklung der Brust- chirurgie inklusive der rekonstruktiven Chirurgie, der Ausbau der genetischen Beratung und die Zusammenarbeit mit der Frauenklinik, wo demnächst die Zertifizierung als Gynäkologi- sches Krebszentrum ansteht. Im Zeitalter der molekularen, personalisierten Medizin ist zudem die Integration des Brust- zentrums St.Gallen in das Comprehensive Cancer Center und in die bestehenden Forschungsstrukturen des Kantons- spitals St.Gallen sehr wichtig, um auch in Zukunft eine umfas- sende Versorgung auf höchstem Niveau anbieten zu können.

Was bedeutet das konkret für die Brustchirurgie?

Für eine individuelle operative Behandlung wollen wir alle Möglichkeiten der onkologischen und plastisch-rekonstruktiven Brustchirurgie anbieten. Ich bin sehr froh, dass wir Frau PD Dr. Inga Bekes von der Universitätsfrauenklinik Ulm für die Leitung des Fachbereiches Senologie gewinnen konnten. Frau Bekes ist seit mehreren Jahren ausschliesslich auf dem Gebiet der senologischen Chirurgie tätig und ver- fügt über reiche Erfahrung, sowohl operativ als auch in der Abklärung und Beratung der Patientinnen. Eine wichtige Rolle in der Behandlung spielt zudem die plastische Chirurgie, insbesondere beim Brustwiederaufbau mit Eigenge- webe mit freien Lappenplastiken. Für diese speziellen Ein- griffe arbeitet das Brustzentrum sehr eng mit den Plasti- schen und Wiederherstellungschirurgen zusammen, welche auch in einer gemeinsamen Spezialsprechstunde im Brust- zentrum die Patientinnen zusammen mit den Brustchirur- ginnen beraten und nach einer Wiederaufbauoperation be- treuen.

Und für die genetische Beratung?

Die Beratung und genetische Abklärung von Frauen mit familiär gehäuften Brust- und/oder Eierstockkrebs wurde in den letzten Jahren unter Leitung von Dr. S. Riniker auf- gebaut. Diese im Brustzentrum vorhandene hohe Kompe- tenz wird durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der neu an zwei Tagen für alle Kliniken im KSSG tätigen Humangenetikerin des Institutes für Genetik der Univer- sität Zürich, Dr. S. Azzarello-Burri, noch gestärkt. So kann eine etwaige Erkrankung früh diagnostiziert werden. Im Falle einer genetischen Hochrisikosituation können wir die Patientinnen zudem in unserer Sprechstunde für rekonst- ruktive Brustchirurgie zu den möglichen operativen Verfah- ren bei prophylaktischen Eingriffen differenziert beraten und diese gegebenenfalls durchführen.

Was bedeutet «personalisierte Medizin» für die onkologische Therapie?

Auch für die Therapie des Mammakarzinoms und anderer gynäkologischer Karzinome spielen genetische Veränderun- gen wie z.B. der BRCA-Gene eine wichtige Rolle. Hier gibt es immer mehr Möglichkeiten der zielgerichteten Therapie, die eine hohe onkologische Expertise erfordern. So haben wir zusammen mit der Frauenklinik neu eine «Interdisziplinäre Gynäko-Onkologische Sprechstunde» etabliert, um chirurgische und onkologische Therapien interdisziplinär zu besprechen, die Patientinnen zu beraten und optimal zu betreuen. Zur Weiterentwicklung der neuartigen Systemthe- rapien ist mir die klinische Forschung, die am Kantonsspital St.Gallen einen hohen Stellenwert hat, wichtig. Wir arbei- ten in verschiedenen Studiengruppen mit, um auch künftig neue Therapien und passende Medikamente unseren Pati- entinnen anbieten zu können.

Vermissen Sie Ihre Heimatregion Stuttgart?

Nein, auch während meiner Tätigkeit in Ulm verlor ich den Kontakt in die Schweiz nicht und bin öfters hierhergefahren, um die herrliche Landschaft des Alpsteins zu geniessen. Im Sommer zum Wandern, im Winter für Schneeschuhtou- ren. Ein idealer Ort für eine gute Work-Life-Balance.



«Lucina» – Geburtssimulation in 3D

Das Ostschweizerische Schulungs- und Trainingszentrum (OSTZ) des Kantonsspitals St.Gallen verfügt neu über eine Gebärpuppe der Extraklasse. «Lucina» simuliert Geburten realitätsnah und gibt mittels 3D-Brille ihr Inneres preis. Sie dient der Weiterbildung des ärztlichen Personals in der Geburtshilfe sowie der Ausbildung von Hebammen.

Zum Ausbildungspaket gehören Mannequins von Mutter und Fötus in Echtgrösse sowie dehnbare Gelenke und ein flexibler Uterus. Mit der HoloLens-Brille von Microsoft eröffnet sich die 3D-Dimension: Die Kursteilnehmenden sehen quasi in den Körper hinein. Ein Geburtsvorgang kann somit visuell verfolgt werden. So gelingt es, bei Problemstellungen die nötigen Handgriffe realitätsnah zu üben. Das grösste Plus ist aber, dass damit viele Basisfertigkeiten der Geburtshilfe von Grund auf erlernt, verstanden und eingeübt werden können. Dozierende simulieren mittels Computer-Steuerung auch Veränderungen wie zum Beispiel Blutdruck, Puls oder andere Vitalwerte. Deshalb gehören zu «Lucina» verschiedene fiktive Patientendossiers, welche über den Bildschirm ausgespielt werden. Mit Allergien, Unverträglichkeitsreaktionen oder dem Puls von Mutter und Kind.

Informationen über entsprechende Kurse unter: kssg.ch/ostz

Interaktiv durch das Haus 07A navigieren

Im Neubauprojekt «come together» schreitet der Roh-Hochbau von Haus 07A voran. Die Bauarbeiten dauern weiter an, der Bezug ist ab Ende 2023 geplant. Welche Kliniken, Zentren und Fachbereiche zügeln ins Haus 07A? Und auf welchen Stockwerken sind zukünftig die Bettenstationen zu finden? Die interaktive Infografik bietet Einblick in den Neubau Haus 07A. Sie zeigt pro Stockwerk kompakt zusammengefasst die wichtigsten Informationen. Auch Bereiche wie die Eingangshalle oder Gastronomieangebote sind abgebildet.

Zur Infografik: kssg.ch/neubau-infografik

Eröffnung Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum

Am 1. Juli 2021 öffnet das Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum (OSWZ) am Kantonsspital St.Gallen seine Türen. Es steht für die fächerübergreifende Zusammenarbeit der Klinik für Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates sowie der Klinik für Neurochirurgie. Das OSWZ wird von Dr. Thomas Forster geleitet, seine Stellvertretung ist PD Dr. Martin Stienen.

Die institutionalisierte Zusammenarbeit der zwei Fachbereiche erweitert die bereits umfassende Abklärung, Behandlung und Betreuung von Patientinnen und Patienten mit einfachen bis hochkomplexen Erkrankungen und Verletzungen der Wirbelsäule am Kantonsspital St.Gallen. Dank des optimierten, interprofessionellen Case Managements steht im gesamten Behandlungspfad immer die Expertise beider Fachrichtungen zur Verfügung. Weiter werden die Patientinnen und Patienten von Beginn an noch besser unterstützt: Während ihres stationären Aufenthaltes, der Rekonvaleszenz sowie bei ihrer Rückkehr an den Arbeitsplatz und in ihre gewohnte Umgebung. Dies geschieht wie gewohnt in enger Zusammenarbeit mit den zuweisenden Ärztinnen und Ärzten. Das Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum ist sowohl für Erstkonsultationen als auch für die Einholung einer unabhängigen Zweitmeinung eine optimale Anlaufstelle.



Alle Informationen ab 1. Juli 2021: kssg.ch/wirbelsaeulenzentrum

Barbara Giger-Hauser wird neue Leiterin des Departements Pflege



Auf Antrag und Empfehlung der Wahlvorbereitungskommission und der Geschäftsleitung des Kantonsspitals St.Gallen wählte der Verwaltungsrat der St.Galler Spitalverbunde Barbara Giger-Hauser per 1. Juli 2021 zur neuen Leiterin des Departements Pflege und damit zur Nachfolgerin von Nicole Mösl (s. Interview ab Seite 10 in dieser novum-Ausgabe).

Barbara Giger-Hauser arbeitet ebenfalls schon seit vielen Jahren in verschiedenen Führungsfunktionen am Kantonsspital St.Gallen. Zuletzt als Leiterin Pflege der beiden Standorte Flawil und Rorschach. Barbara Giger-Hauser verfügt über grosse berufliche Erfahrung und hat sich berufsbegleitend in diversen Bereichen laufend weitergebildet. So hat sie unter anderem an der Fachhochschule St.Gallen einen MAS in Health Service Management erfolgreich abgeschlossen.

Chefarzt Klinik für Infektiologie/Spitalhygiene gewählt



Auf Antrag der Geschäftsleitung und der Chefarztkonferenz des Kantonsspitals St.Gallen wählte der Verwaltungsrat der St.Galler Spitalverbunde Anfang April Prof. Dr. Stefan Kuster mit Stellenantritt 1. August 2021 zum neuen Chefarzt der Klinik für Infektiologie/Spitalhygiene des Kantonsspitals St.Gallen und damit zum Nachfolger von Prof. Dr. Pietro Vernazza, der Ende August 2021 pensioniert wird.

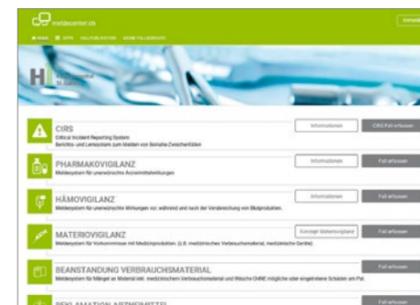
Prof. Dr. Stefan Kuster arbeitete von April bis November 2020 als Leiter der Abteilung Übertragbare Krankheiten im Bundesamt für Gesundheit (BAG). Seit Dezember 2020 ist er Inhaber und CEO einer eigenen Consulting GmbH im Gesundheitsbereich. Von 2015 bis 2020 war er zuerst als Oberarzt meV und ab 2017 als Leitender Arzt in der Klinik für Infektionskrankheiten und Spitalhygiene am Universitätsspital Zürich tätig.

Stefan Kuster schloss sein Medizinstudium 2003 an der Universität Zürich ab. Er verfügt über einen Doppelfacharztstitel in Allgemeiner Innerer Medizin und in Infektiologie. 2009/2010 erlangte er an der University of Toronto einen Master of Clinical Epidemiology and Healthcare Research, den er zwischen 2017 und 2019 mit einem Executive Master of Business Administration (MBA) der Universität Zürich ergänzte. 2013 erteilte die Universität Zürich Stefan Kuster die Lehrberechtigung (Venia Legendi) für das Fachgebiet Infektiologie und verlieh ihm 2020 die Titularprofessur. Prof. Dr. Stefan Kuster ist 43 Jahre alt und im St.Galler Rheintal aufgewachsen. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Der Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung des Kantonsspitals St.Gallen gratulieren Stefan Kuster herzlich zur Wahl und danken Pietro Vernazza bereits heute für die langjährige erfolgreiche Tätigkeit am Kantonsspital St.Gallen.

Meldeportal wird zu Meldecenter

Am 1. Juni 2021 wird das neue Meldecenter aufgeschaltet. Das Meldecenter im modernen Design löst zeitgleich die alte Website des Meldeportals ab. Mit dem neuen Meldecenter wird die Benutzerfreundlichkeit für die jeweiligen Meldungsverantwortlichen erhöht. Zudem erhält das Portal die neue URL meldecenter.kssg.ch.



Die offiziellen Verlinkungen im KSSGnet werden angepasst. Haben Sie einen persönlichen Favoriten im Browser gespeichert, müssen Sie diesen selber austauschen.

Verleihung einer Titularprofessur



PD Dr. Werner Albrich, Leitender Arzt in der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene, wurde von der Universität Zürich auf Antrag der Medizinischen Fakultät zum Titularprofessor ernannt. Herzliche Gratulation an Prof. Albrich.



Spatenstich Ostschweizer Kinderspital erfolgt

Am 7. April 2021 fand der offizielle Spatenstich des Neubaus Ostschweizer Kinderspital auf dem Areal des Kantonsspitals St.Gallen statt. Der Spatenstich wurde unter Einhaltung der geltenden COVID-19-Massnahmen im kleinsten Rahmen durchgeführt. In einem Video ist das Erreichen dieser wichtigen Etappe im Neubauprojekt «come together» mit Grussbotschaften verschiedener Personen festgehalten: kispig.ch/neubau

Bereits seit September 2020 fanden Vorbereitungsarbeiten innerhalb der blauen Bauwände statt. Mit der Realisierung des Neubaus von 2021 bis Ende 2025 erhält das Ostschweizer Kinderspital eine zeitgemässe Infrastruktur. Es kann damit auch in Zukunft qualitativ hochstehende Medizin im Bereich der Pädiatrie in der Ostschweiz anbieten.

Das Kantonsspital St.Gallen heisst das Ostschweizer Kinderspital herzlich willkommen und freut sich, auch örtlich näher zusammenzurücken.

Weitere Informationen zum Neubauprojekt «come together»: kssgnet.ch/bau
kssg.ch/bau

Informationen zum Programm H₂O – zwei Zentrumsspitäler (H₂) an einem Ort (O): hcweb.ch/h2o/intern



Stomaberatung im Interdisziplinären Wundzentrum

Seit 1. Januar 2021 bietet das Interdisziplinäre Wundzentrum eine Stomaberatung bei Colo-, Ileo- und Urostomie an, wodurch Stomaträgerinnen und Stomaträger präoperativ, während des Aufenthalts und postoperativ von einer professionellen Beratung unter demselben Dach profitieren. Durch die eigenen Räumlichkeiten im neuen interdisziplinären Ambulatorium im Haus O3 können stationäre und ambulante Patientinnen und Patienten in angenehmer Atmosphäre beraten werden.

Die neue Stomaberatung sei ein enormer Gewinn für Betroffene und Mitarbeitende, erklärt Susanne Bolt, Fachleiterin Pflege des Interdisziplinären Wundzentrums. Nicht zuletzt, weil sich daraus ein weiterer Vorteil ergibt: «Stomaträger sind häufig auch Wundpatienten, welche nun im Rahmen des gleichen Termins gemeinsam durch Stomatherapeutin und Wundexpertin beraten werden können. Dadurch müssen sie einmal weniger ins Spital kommen.»

Das Team der Stomaberatung ist erreichbar unter: 071 494 74 72 oder stomaberatung@kssg.ch



Der psychischen Gesundheit Sorge tragen

In der aktuellen, herausfordernden Zeit der Pandemie ist ein achtsamer Umgang mit der eigenen Gesundheit besonders wichtig. Am Kantonsspital St.Gallen gibt es verschiedene Unterstützungsmassnahmen, die durch alle Mitarbeitenden genutzt werden können. Auf der KSSGnet Seite «10 Impulse für die psychische Gesundheit» (Startseite unter «Gruppen») finden Sie das Merkblatt mit konkreten Unterstützungsmöglichkeiten, hilfreichen Internetseiten, Schulungsangeboten und Analysetools.

Bei Fragen und Anliegen wenden Sie sich bitte an das HR Gesundheitsmanagement-Team unter gsdamkanti@kssg.ch oder 071 494 30 25.

Aus der Personalkommission

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Wie bereits in den KSSGnet-News bekannt gegeben wurde, ist Spitalseelsorger Henning Hüsemann der Gewinner des diesjährigen Peko-Awards. Im Nominations schreiben ist zu lesen, dass Herr Hüsemann ein Begleiter in schwierigen Situationen sei, der sich immer Zeit nehme für Patienten und Mitarbeitende. Gerade in Zeiten der Pandemie konnte er die Art von Anerkennung und Wertschätzung vermitteln, die von vielen gebraucht wurde. Henning Hüsemann versteht den Preis als Auszeichnung für das gesamte Seelsorgeteam. Eine Aussage, der sich die Personalkommission gerne anschliesst. Herzliche Gratulation dem Gewinner und den anderen Mitgliedern des Seelsorgeteams und ein grosses Dankeschön für den wichtigen Dienst im Spitalbetrieb!

Weitere Einzelpersonen und Teams waren ebenfalls für den Peko-Award vorgeschlagen worden, sie alle hätten den Preis ebenso redlich verdient. Die Namen der Nominierten sind im KSSGnet auf der Seite der Personalkommission einzusehen. Die diversen Einsendungen machen deutlich, dass im Kantonsspital St.Gallen viele Mitarbeitende nicht nur einen «Job» erledigen, sondern sich mit grossem Engagement für den Betrieb und die Kolleginnen und Kollegen einsetzen. Danke allen!

An den Peko-Sitzungen der vergangenen Monate war die Leistungs- und Strukturentwicklung ein wichtiges Thema. Aktuell ist der Transformationsprozess in Flawil in vollem Gange. Für Personalfragen in diesem Zusammenhang gibt es im KSSGnet verschiedene Informationen. So zum Beispiel das Merkblatt «Rahmenmassnahmenplan bei betrieblichen Umstrukturierungen». Natürlich können sich alle Mitarbeitenden bei Bedarf an ihre Vorgesetzten, an das HR oder an die Peko wenden.

Damit die Personalkommission auch für Angestellte ohne direkten Zugang zu einem Computer besser erreichbar ist, gibt es neu einen traditionellen, nicht digitalen Peko-Briefkasten. Dieser befindet sich im Untergeschoss des Hauses O3, unter der Treppe zum Aufgang ins Restaurant und zur Chirurgischen Intensivstation (Chips). Geleert wird er einmal wöchentlich. Eingereicht werden können Fragen, Wünsche, Anfragen für Unterstützung usw. Momentan sind Anliegen bei uns in Bearbeitung zu Unklarheiten im Rahmen der Covid-19-Pandemie, zu Dienstkleidmangel sowie Fragen zu Dienstzeiten und Ferien. Ein trauriger Dauerbrenner sind aus den Garderoben entwendete Schuhe und andere Gegenstände. Schade.

Einen sonnigen, gesunden Frühling wünscht Ihnen allen

die Personalkommission
Luzia Krempf-Gnädinger

Spitalstrategie: nach Rorschach folgt Flawil

Die Umsetzung der Spitalstrategie «4plus5» schreitet planmässig voran. Im Dezember 2020 gab das Kantonsparlament grünes Licht, am 31. Januar 2021 wurde Rorschach als erstes Spital im Kanton geschlossen – Flawil, Altstätten und Wattwil sollen folgen. Damit konzentriert sich das stationäre Angebot künftig auf die vier Mehrspartenspitäler Grabs, St.Gallen, Uznach und Wil.

Die Aufhebung des stationären Angebots und des Notfalls in Rorschach sowie die Umwandlung in ein Ambulatorium waren eine logistische und organisatorische Herausforderung: Innert weniger Wochen musste unter anderem das Leistungsangebot der Kliniken und dessen Umfang definiert, die baulichen Massnahmen konkretisiert, Kostenstellen eröffnet und Abrechnungen angepasst, ein neues Erscheinungsbild erstellt und die Kommunikationsmittel überarbeitet sowie interne und externe Anspruchsgruppen informiert werden.

Ambulantes Angebot im Ärztezentrum

Im Sommer folgt nun das Spital Flawil. Die Aufhebung des stationären Angebots ist auf den 18. Juni 2021 vorgesehen. Wie in Rorschach soll es auch in Flawil weiterhin ein ambulantes Angebot des Kantonsspitals St.Gallen geben, allerdings nicht im bestehenden Spitalgebäude, sondern im Ärztezentrum an der Magdenauerstrasse im Dorfkern. Ab 1. Juli 2021 werden hier nach heutigem Stand* die Kliniken für Allgemein-, Viszeral-, Endokrin- und Transplantationschirurgie, die Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates sowie die Urologie Sprechstunden anbieten. Hierfür sollen drei Untersuchungszimmer während zwei Wochentagen gemietet werden. Die restlichen Kliniken und Fachbereiche in Flawil werden nach St.Gallen umziehen.

Ebenfalls wird derzeit geprüft, ob das Haus C des Spitalsgebäudes mit Restauration und Küche durch das Wohn- und Pflegeheim Flawil übernommen wird. Die Käuferin der Liegenschaft, die Solviva AG, wird voraussichtlich im nächsten Jahr das Gebäude abreißen und bis 2024 ein Gesundheits- und Therapiezentrum am bestehenden Spitalstandort realisieren. In welcher Form das Kantonsspital St.Gallen ein ambulantes Leistungsangebot im künftigen Gesundheits- und Therapiezentrum anbieten wird, soll in den kommenden Wochen geklärt werden. Derzeit laufen zwischen den verschiedenen Partnern die Abstimmungen zur Ausgestaltung des gesamten Leistungsangebots. Ausführliche Informationen zu den Umsetzungsplänen sollten demnächst vorliegen.

Schliessung Spital Flawil im Juni 2021

Wie sieht der Fahrplan aus: Nach der Schliessung der Bettenstation B2 am 26. März 2021 bleiben die Stationen B3 und B0 zur Behandlung und Betreuung von stationären Patientinnen und Patienten noch bis am 18. Juni 2021 in Betrieb, die Schliessung des Notfalls erfolgt bereits am 4. Juni 2021. Der ärztliche Notfalldienst wird tagsüber weiterhin durch die niedergelassene Ärzteschaft gewährleistet. Neu wird der ärztliche Notfalldienst ab dem 1. Juni 2021 nachts auf die Notfallaufnahme des Spitals Wil umgestellt.

Die nächsten Schritte und weitere Informationen zur Spitalschliessung in Flawil werden laufend im KSSGnet publiziert.

* Redaktionsschluss dieser novum-Ausgabe war am 16. April 2021. Bis zur Spitalschliessung im Juni kann es noch zu Anpassungen von einzelnen Eckpunkten oder des Leistungsangebots kommen.



Premiere in der Kardiologie am KSSG

Am 8. April 2021 konnten die beiden ersten «Edge to Edge»-Mitralkappenreparaturen mit dem PASCAL-System der Firma Edwards erfolgreich durchgeführt werden. Ein weiterer wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Komplementierung der Herzmedizin am Kantonsspital St.Gallen. Herzliche Gratulation an das ganze Team!

Kantonsspital St.Gallen spielt in der Champions League der europäischen Forschung



Der Europäische Forschungsrat fördert Projekte mit Pioniercharakter aus allen wissenschaftlichen Disziplinen. Nun wurde der Forschungsgruppe um Prof. Dr. Burkhard Ludewig am Medizinischen Forschungszentrum des Kantonsspitals St.Gallen in diesem hochkompetitiven Wettbewerb ein Förderungsbeitrag von knapp 2,5 Millionen Euro zugesprochen!

Das Team um Prof. Ludewig erforscht seit mehr als zehn Jahren die molekularen und immunologischen Ursachen der Herzmuskelentzündung. Im geplanten Projekt soll das Zusammenspiel von Immunzellen mit sogenannten Stromazellen bei der akuten und chronischen Herzmuskelentzündung untersucht werden. Prof. Ludewig hofft, dass die Forschungsarbeiten zu einer verbesserten Diagnose und Behandlung dieser Erkrankung führen werden.

Der «Advanced Grant» des Europäischen Forschungsrats ist nicht nur eine der am höchsten dotierten europäischen Forschungsförderungen für einzelne Personen, er gilt zudem als die wichtigste europäische Auszeichnung für herausragende Forschende. Herzliche Gratulation an das ganze Forschungsteam für diese herausragende Leistung! Das Kantonsspital St.Gallen spielt damit in der Champions League der europäischen Forschung.



Tetris im Zentralen Bettenmanagement

Per 1.1.2021 wurden die individuellen Bettendispositionen des DIM sowie der Departemente II und III räumlich und organisatorisch zum Zentralen Bettenmanagement (ZBM) zusammengeführt. Nach den ersten Monaten ziehen Aranzazu Rodriguez, Leiterin Zentrales Bettenmanagement, und Astrid Sprenger, Leiterin Pflege Departement III, eine erste Bilanz.

Text: Nerina Eugster
Fotos: Florian Brunner



«Wir sind mitten im Sandwich diverser Ansprüche und versuchen stets das Beste für alle Beteiligten rauszuholen», erklären Aranzazu Rodriguez und Astrid Sprenger einstimmig. «Es war ein guter Tag, wenn wir am Ende alle Patient*innen gut platzieren konnten, Notfallbetten vorhanden sind und wir das Unmögliche möglich machen konnten.» Dafür wird von den Disponentinnen des Zentralen Bettenmanagements einiges an Kreativität und jede Menge Fachwissen verlangt. Seit der Zusammenführung zum Zentralen Bettenmanagement arbeiten diese alle zusammen – räumlich und organisatorisch.

Ein erfolgreicher Start

Die Bettendisponentinnen schätzen die neue räumliche Nähe zueinander. «Der Austausch zwischen den Disponentinnen ist nun viel einfacher. Bei Fragen oder Engpässen kann man sich einfach und direkt aushelfen», erklärt Aranzazu Rodriguez. Sie hat die Leitung des Zentralen Bettenmanagements per 1. Februar 2021 übernommen und arbeitet selbst als Disponentin im Team mit.

Erste Rückmeldungen der Bettenstationen zeigen, dass sich die Zusammenführung zum Zentralen Bettenmanagement bewährt: Insbesondere die neuen Arbeitszeiten sowie die nächtliche Betreuung des Bettensuchers durch die ZNA und die damit verbundene Professionalität der Disposition werden geschätzt. «Die Zusammenarbeit mit den Stationen läuft bereits sehr gut», freuen sich die beiden Leiterinnen, «das ZBM wird über Veränderungen in den Bereichen und Stationen – wie beispielsweise Rochaden der Bettenstationen – ausgezeichnet informiert.»

Vielfältige Aufgaben

Die Aufgaben der Bettendisponentinnen sind abwechslungsreich und komplex, erklären Aranzazu Rodriguez und Astrid Sprenger. Ihr Ziel ist es, dass alle Disponentinnen über alle Bereiche gleich Bescheid wissen und damit universal für die Disposition eingesetzt werden können. Um dies zu erreichen, wurde ein ausführlicher Einarbeitungsplan ausgearbeitet und für jeden Dispositionsdienst ein eigener Tagesablauf festgelegt. «Zur optimalen Dis-

Die Bettendisponentinnen pflegen einen engen Kontakt zu den Stationsleitungen und tauschen sich täglich mit ihnen aus.

position benötigen unsere Disponentinnen in erster Linie ein breites Fachwissen und Berufserfahrung. Darüber hinaus müssen sie kreativ und kommunikativ sein sowie das Gespür für ihr Gegenüber mitbringen», erläutert Aranzazu Rodriguez, «denn bei der Arbeit in der Betten-disposition die diversen Ansprüche zu berücksichtigen, ist häufig wie Tetris zu spielen.»

Es gilt, freie Kapazitäten, Auslastung, Pflegeaufwand und Zustand der Patient*innen, die Zeitpunkte der Verlegung sowie freie Betten abzuwägen und die Konsequenzen abschätzen zu können. «Da fechten wir schon mal innere Kämpfe aus, wenn die einzigen freien Betten auf Stationen mit bereits hohem Pflegeaufwand sind», erzählt Aranzazu Rodriguez.

Positiver Ausblick

Aranzazu Rodriguez und Astrid Sprenger schauen der Zukunft positiv entgegen. Der Alltag laufe meist ohne Störungen, sagen sie. Nun geht es an die Feinarbeit. Ins-



Sie treiben die Entwicklung des ZBM voran: Astrid Sprenger (links) und Aranzazu Rodriguez.

besondere die Disposition des DIM stellt sich hochkomplex dar, mit viel Diversität und einer hohen Anzahl Notfälle. «Da gilt es für uns intern geeignete Arbeitspakete zu schnüren und die Arbeitsauslastung ausgewogen auf die Disponentinnen zu verteilen. Zudem möchten wir das Team vom Zentralen Bettenmanagement weiter aufbauen und die Zusammenarbeit mit den diversen Anspruchsgruppen etablieren, um unseren Partnern den bestmöglichen Service liefern zu können», sagt Aranzazu Rodriguez abschliessend.

Zutrittsmanagement in Zeiten der Digitalisierung

Das Kantonsspital St.Gallen ist für ein modernes und erweiterbares Zutrittsmanagement gerüstet. Nach knapp drei Jahren kann dieses umfassende Projekt erfolgreich abgeschlossen werden. Die neue Lösung ermöglicht ein modernes Zutrittsmanagement, das den heutigen Ansprüchen an Sicherheit und Flexibilität Rechnung trägt. Das Team des Projekts Zutrittsmanagement KSSG hat hierzu innerhalb eines Jahres über 6000 Türen umgerüstet.

Text: Felicitas Stirnimann Rauwolf
Foto: Florian Brunner



Die meisten Mitarbeitenden hatten die erste Berührung mit dem neuen Zutrittssystem im April 2019 – im Briefkasten lagen der neue s-key und s-pass. Funktioniert die Zutrittsberechtigung, wo kann das Foto ausgetauscht werden oder gelingt das Umschreiben des Guthabens auf die neue Lösung? Diese und ähnliche Fragen haben sich einige Mitarbeitende gestellt. Eine kurze, dem Begleitbrief beigelegte Übersicht erklärte die wichtigsten Punkte und auch die Guthaben wurden reibungslos überschrieben – einige Glückliche konnten gar beim Wettbewerb einen Essensgutschein gewinnen.

Viel Vorarbeit nötig

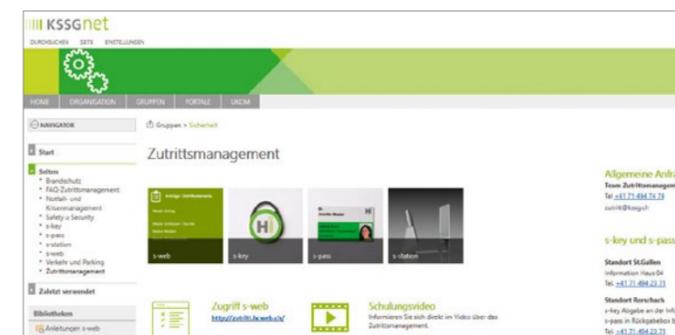
Damit eine solch grosse Umstellung reibungslos umgesetzt werden kann, benötigt es viel Vorbereitung. Bereits 2017 wurden erste Entscheide und Umsetzungspläne gefällt. Das stets engagierte, interdisziplinäre Projektteam mit Projektleiter Roberto Re führte zahlreiche Gespräche, um einerseits die Vorteile für den Wechsel von Schlüssel und Badge zum elektronischen Schlüssel «s-key» und separatem Sichtausweis «s-pass» zu erklären. Andererseits um die entsprechenden und korrekten Zutrittsberechtigungen nach der Umstellung sicherzustellen sowie weitere Anforderungen an ein digitales Medium zu erkennen. Nach und nach wurden im Zeitraum von eineinhalb Jahren sämtliche Türen am Standort St.Gallen mit neuen Lesern und Türschlössern versehen.

Selbständig Zutrittsberechtigungen anfordern

Die zeitgleiche Umstellung auf das s-web forderte alle Beteiligten. Neu können alle Mitarbeitenden die benötigten Rechte selber beantragen und Vorlagen erstellen. Die Anträge werden nachfolgend an die Vorgesetzten und

Zusätzliche Informationen finden Sie unter

kssgnet.ch/zutrittsmanagement, wo unter anderem ein Schulungsvideo aufgeschaltet ist. Bei Fragen zum s-key, s-pass und s-web wenden Sie sich bitte an zutritt@kssg.ch oder 071 494 74 74.



Zahlen und Fakten

- 15 500** Schlüssel auf 1 530 Schlüsseldepot-systeme reduziert
- 6 030** Türen umgerüstet/angepasst
- 9 162** Türen kontrolliert
 - 178** neue, zusätzliche Online-Zutrittsleser an Haupteingängen/Etagen- und Bereichszugängen (vorher 600, neu 778 Online-Zutrittsleser)
 - 105** Update-Stationen für die Offline-Zutrittsleser an Innentüren wie Büros Abstellräume usw.
- 1 480** Offline-Schliesszylinder und Beschläge
- 2 600** mechanische Schliesszylinder schlüsselbedienbar für Notöffnungen, technische Anlagen usw.
- 4 200** nachweisliche und zusätzlich 2 300 vermutete Schlüsselverluste wurden eliminiert
- 13 278** s-passe wurden bisher gedruckt

jeweiligen «Raum- respektive Zonenverantwortlichen» zur Überprüfung und Bewilligung weitergeleitet. Über das s-web sind die Zutrittsberechtigungen transparent im persönlichen Sicherheitskonto ersichtlich.

Automatisierte Zutrittsaufschaltung

Ein weiterer Vorteil zeigt sich in der automatisierten Zutrittsaufschaltung. Dadurch erhalten sämtliche Mitarbeitende – aufgrund ihrer Anstellungsparameter – automatisierte Grundzutritte, was Schlüsselanträge und -organisation entfallen lässt. Daneben bietet das s-web im Zusammenspiel mit der s-station den Zusatznutzen, dass die Erstellung der Ausweise selbstständig und zeitlich unabhängig erfolgen kann und ein persönliches Foto – unter Berücksichtigung weniger Vorgaben – für den s-pass, skype, Outlook und KSSGnet-Verzeichnis hochgeladen werden kann.

Ein Medium – viele Funktionen

Der s-key vereint verschiedene Funktionalitäten: Durch seine Programmierfähigkeit ist der s-key nicht nur ein «Schlüssel», sondern wird auch als Zahlungsmittel, Zeiterfasser, schneller Benutzerwechsel am PC, Druckkarte, Garderobenschlüssel und temporärer Pikettzimmerschlüssel eingesetzt. Wird der s-key zu Hause vergessen, kann innert Kürze an der Information im Haus 04 ein Tagesersatz-s-key mit allen nötigen Zutrittsrechten ausgeliehen werden. Bei Verlust sperrt das Team «Sicherheit» unmittelbar den s-key. Um die Sicherheit zusätzlich zu erhöhen, sind die Rechte nur für jeweils 7 Tage gültig und müssen danach wieder an einer der 105 Update-Stationen bei allen Gebäude-Haupteingängen und punktuell bei Garderoben, Operationssälen und Intensivstationen aktualisiert werden.

Projektabschluss

Nach knapp drei Jahren kann dieses umfassende Projekt erfolgreich abgeschlossen werden. Die neue Lösung ermöglicht ein modernes Zutrittsmanagement, das den heutigen Ansprüchen an Sicherheit und Flexibilität Rechnung trägt.

Die neue IDEM-Leiterin



Sie ist Pflegefachfrau HF, Hausfrau und Mutter von zwei erwachsenen Kindern, war viele Jahre lang stellvertretende Leiterin einer lokalen Spitexorganisation und danach mit ebenso viel Herzblut fast zehn Jahre lang im Spital Rorschach tätig. Zuletzt, bis zur Schliessung des Spitals, als Stationsleiterin Chirurgie. Seit dem 1.1.2021 ist Rita Hausammann neue Leiterin des IDEM-Freiwilligendienstes.

Text: Philipp Lutz
Foto: Florian Brunner

Nein, gesucht habe sie die neue Herausforderung zunächst nicht wirklich, sie sei im Spital Rorschach ja glücklich und zufrieden gewesen, erzählt Rita Hausammann und blickt in ihrem Büro im EG vom Haus 04 zum Fenster hinaus auf die Grossbaustelle. Der Arbeitgeber ist derselbe. Der Arbeitsort ein anderer. Glücklich und zufrieden scheint die 57-jährige Pflegefachfrau aber auch in St.Gallen zu sein. Ihr Lachen verrät es. Sie ist voller Tatendrang.

Vorwärtsgeschaut

Als feststand, dass das Spital Rorschach geschlossen und fortan nur noch als Ambi betrieben wird, sei sie in einer ersten Reaktion zwar schon auch traurig und enttäuscht gewesen, gibt sie unumwunden zu. Doch nach der ersten Verarbeitung folgte die Einsicht, dass ein Weiterbetrieb unter den gegebenen Umständen kaum mehr möglich gewesen wäre. Dieser Prozess löste bei der Thurgauerin, sie ist in Neukirch-Egnach aufgewachsen und nach einigen Jahren Unterbruch seit nunmehr 31 Jahren im selben Dorf wohnhaft, logischerweise auch die Frage nach ihren beruflichen Wünschen und Perspektiven aus. Und so nahm sie das Heft aktiv an die Hand und blickte vorwärts, nicht rückwärts.

Persönliches Gespräch

«Ich habe es sehr geschätzt, dass frühzeitig Gespräche stattfanden und Perspektiven aufgezeigt wurden. Das gab Sicherheit und machte die Situation etwas einfacher», sagt Rita Hausammann. Als Stationsleiterin wurde sie in Sachen Zukunftsplanung von Nicole Mösli, Leiterin Departement Pflege, zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. «Ich hatte mich bereits im Vorfeld über den Aufgabenbereich der IDEM-Leitung informiert, da ich erfahren hatte, dass die ehemalige, langjährige Leiterin, Monika Rüegg-Bless, im Kanton Appenzell Innerrhoden als Regierungsrätin und Vorsteherin des Gesundheitsdepartements gewählt wurde und es ihre Stelle am KSSG deshalb neu zu besetzen galt. Und so kam es, dass ich mein Interesse für diese Stelle beim Gespräch mit Nicole Mösli dann auch bekundete.»

Eine Win-win-Situation

Wie das Gespräch ausging, ist offensichtlich. Mit ihrer empathischen Art, ihrer langjährigen beruflichen Erfahrung und dem offenen Ohr für die Anliegen ihrer Mitmenschen brachte Rita Hausammann die idealen Voraussetzungen mit, um die Leitung des IDEM-Freiwilligendienstes zu übernehmen. Eine Win-win-Situation. Die Zusage war nur noch Formsache. Doch was macht für sie den Reiz dieser Stelle aus? «Der vielfältige Aufgabenbereich, von der Einsatzplanung über die Unterstützung und Beratung der

Freiwilligen, die spannenden Gespräche und der interdisziplinäre Austausch mit Personen verschiedenster Fachrichtungen tragen dazu bei, dass ich in einem sehr abwechslungsreichen Arbeitsfeld tätig sein darf, was mir sehr gefällt», sagt Rita Hausammann, und entschuldigt sich kurz, um sich von zwei IDEM-Mitarbeiterinnen, die heute Dienst hatten, zu verabschieden. Es gab im «Blumenpflegedienst» nur wenig zu tun. Noch immer gilt die Besuchseinschränkung und damit gibt es auch nur wenige Blumen zu pflegen. Doch die beiden pensionierten Frauen sind inzwischen geimpft und froh, dass sie überhaupt am KSSG wieder Freiwilligeneinsätze «Im Dienste Eines Mitmenschen» leisten dürfen.

Ohne grossen Zeitdruck

Corona-bedingt musste man im IDEM zwischen Weihnachten bis Ende Februar auf sämtliche Dienstleistungen verzichten. Aktuell sei man ungefähr wieder auf der Hälfte der sonst üblichen Einsätze angelangt, erklärt Rita Hausammann. Doch zumindest für sie habe der unfreiwillige Unterbruch auch sein Gutes gehabt, fügt sie schmunzelnd an. «Ich konnte mich so ohne grossen Zeitdruck einarbeiten, die Arbeitsabläufe verinnerlichen und mich auch auf den Stationen vorstellen.»

Die IDEM-Mitarbeitenden leisten Grossartiges

Aber als neue IDEM-Leiterin brennt sie natürlich genauso wie ihr ganzes Team darauf, dass möglichst bald auch im IDEM wieder Vollbetrieb herrscht. «Ich wünsche mir für uns alle, dass die Pandemie möglichst bald und vollständig überstanden ist, sodass wir im IDEM wieder alle Tätigkeiten starten können und ich endlich auch alle Freiwilligen persönlich kennenlernen darf. Denn sie leisten Grossartiges. Sie erleichtern unseren Patientinnen und Patienten den Eintritt und Aufenthalt im Spital, schenken ihnen Zeit, lenken sie von Sorgen und Nöten etwas ab und bringen sie auf andere Gedanken – und ich darf dieses Team leiten. Eine viel schönere Aufgabe kann ich mir gar nicht vorstellen.»

Seit über 40 Jahren im Dienste eines Mitmenschen (IDEM)

- Der IDEM wurde 1980 am KSSG eingeführt
- Es werden 17 verschiedene Dienstleistungen angeboten. Beispielsweise ein Bücherverleih mit einer fahrbaren Bibliothek, Kaffeeservice, Blumenpflege, Babyhüten für Teilnehmerinnen des Schwangerschaft- und Rückbildungsturnens oder die Begleitung zu Sprechstunden und Therapien
- Im IDEM engagieren sich über 150 freiwillige Helferinnen und Helfer unentgeltlich im Schnitt zwischen zwei und fünf Stunden pro Woche
- Insgesamt leisten die IDEM-Mitarbeitenden im Jahr rund 12 000 Stunden Freiwilligenarbeit

Rätselspass

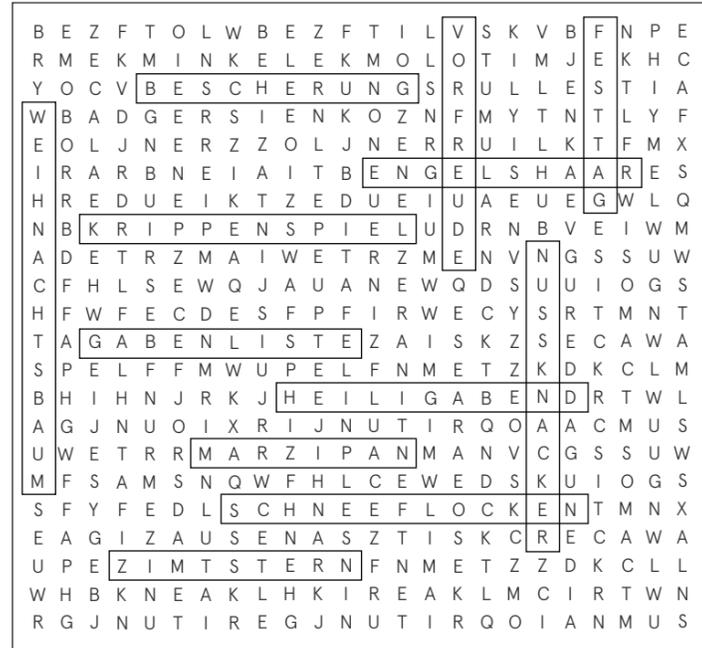
01 / 2021

Wettbewerb 26

Auflösung Wettbewerb Weihnachtsrätsel «Buchstabengitter» Nr. 3/2020:

Weihnachtsrätsel «Buchstabengitter»

In diesem Buchstabengitter befinden sich die unten aufgeführten 12 Weihnachtswörter. Die Begriffe können waagrecht oder senkrecht im Gitter angeordnet sein. Wenn Sie ein Wort gefunden haben, kreisen Sie dieses mit einem Stift ein.



- | | |
|--------------|----------------|
| Bescherung | Marzipan |
| Engelshaar | Nussknacker |
| Festtag | Schneeflocken |
| Gabenliste | Vorfreude |
| Heiligabend | Weihnachtsbaum |
| Krippenspiel | Zimtstern |

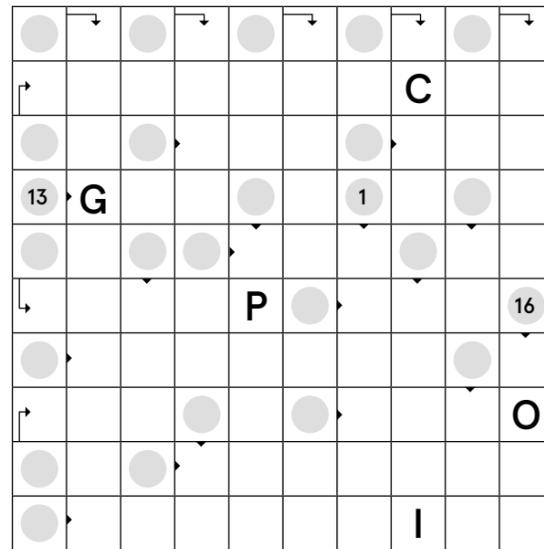
Wir gratulieren herzlich den Gewinnern des Wettbewerbs novum 03/2020

- Jovana Ivanovic, Pflege MD II
- Marta Ehringfeld, Pflege Operationsabteilung
- Daniela Hefthi, HNO

Rätselspass Selfmade-Schwede

Tragen Sie die Nummern der untenstehenden Fragekästchen anstelle der grauen Platzhalter in die Rätselgrafik ein. Da die Kästchen ungeordnet vorliegen, müssen erst die dazugehörigen Lösungswörter und ihre Position ermittelt werden.

- | | | | | | | |
|----------------------------|--------------------|--------------------------------|----------------------------|-----------------------|------------------------------------|-------------------------|
| 1 Passierschein (engl.) | 2 Merkzettel | 3 St.Galler Fussballclub | 4 usw. | 5 Hellste Farbe | 6 Ausstrahlung (engl.) | 7 Zürcher Fussballclub |
| 8 Chines. Politiker † 1976 | 9 Eh. dt. Airline | 10 Jap. Wintersportort | 11 Kimono-gürtel | 12 Einfach | 13 Offener zweirädriger Wagen | 14 Schleimhautwucherung |
| 15 Weibl. frz. Artikel | 16 Getreidefrucht | 17 Handwarm | 18 Erkennungslehre (med.) | 19 Computerpiktogramm | 20 Polit. Allianz, Parteienbündnis | 21 Tennisverband |
| 22 Alte frz. Münze | 23 Med.: erwachsen | 24 Glarner Alpen-gipfel 3614 m | 25 Schutz von Ablagemöbeln | | | |



Was ist eigentlich «modernes Bettenmanagement?» – Abwarten!

Vorname / Name _____

Fachbereich / Klinik / Institut / Haus _____

Telefonnummer _____

Externe Leser / Pensionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bitte Adresse angeben:

Strasse / PLZ / Ort _____

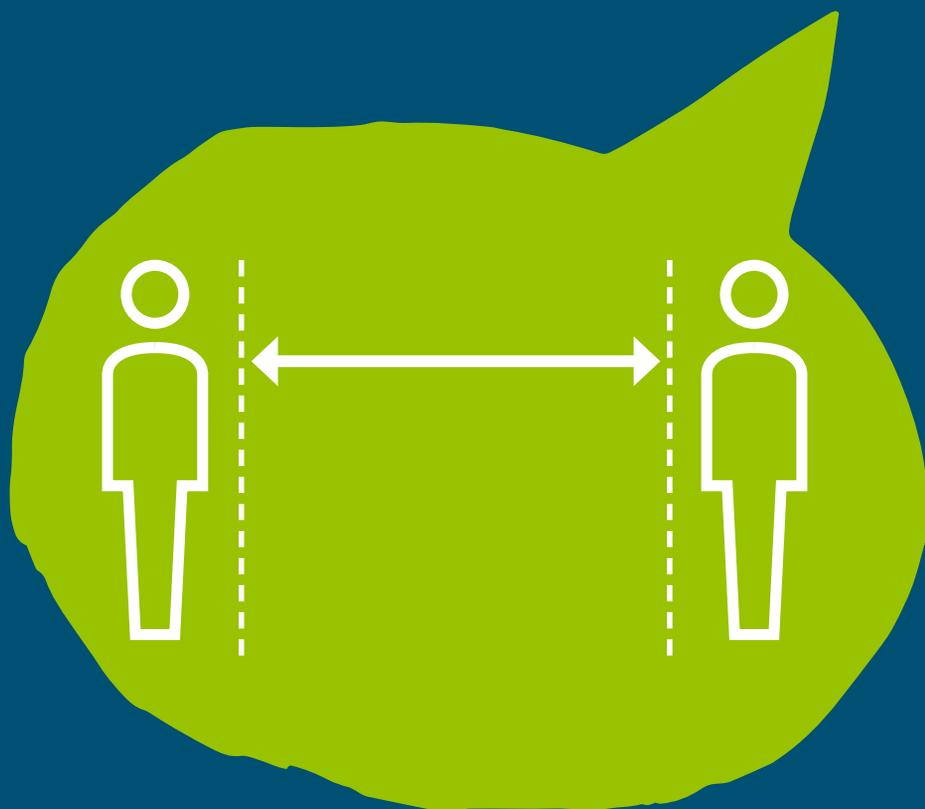
Wettbewerbstalon

Senden Sie den Wettbewerbstalon mit Ihrer Lösung bis spätestens 10. Juni 2021 an:
Unternehmenskommunikation, novum Wettbewerb,
Kantonsspital St.Gallen, Haus 38, 9007 St.Gallen

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir folgende Preise:

- Preis: Gutschein City-Bon im Wert von CHF 250.–
- Preis: Gutschein der Migros im Wert von CHF 150.–
- Preis: Gutschein der Rösslior-Buchhandlung im Wert von CHF 100.–

Gilt weiterhin:



Zusammen mit A b s t a n d !

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.